



**MAAZA
MENGISTE**
**UNTER DEN AUGEN
DES LÖWEN**
ROMAN

AFRIKAWUNDERHORN

schon recht abgetakelt, die ohne Anklage verhaftet worden waren und dann im Gefängnis aufgrund bereits existierender Beschwerden oder fehlender medizinischer Behandlung erkrankten. Im Krankenhaus war bisher alles wie gewohnt weitergegangen, die neuen, außerplanmäßigen Patienten waren kaum aufgefallen.

Aus der Richtung des Gepolters kam eine verärgerte männliche Stimme, ein kurzer Knall, dann leises Wimmern. »Was ist da los?«, fragte er wieder und fuhr herum.

»Da sind Soldaten drin, die einen überwachen«, sagte Almaz. Sie zog ihn weiter, fort aus dem Umkreis der Intensivstation. »Sie können nichts tun, mischen Sie sich nicht ein.« Mit ihrem knochigen Gesicht, dem spitzen Kinn

und schmalen Mund sah sie ihn entschlossen an. »Gehen Sie.« Sie lief weiter zum nächsten Patientenzimmer.

Hailu blickte den langen Flur hinunter und seufzte. Früher wusste er anhand der Geräusche aus dem Innern des Krankenhauses, was passierte, konnte sich logisch erschließen, wofür das Rufen, Bremsenquietschen und Lachen standen, und sichere Schlüsse daraus ziehen. Doch bei den gegenwärtigen Krawallen und Demonstrationen war alles schwer einzuordnen. Und was sich bisher draußen abgespielt hatte, verlagerte sich zunehmend ins Innere. Er machte kehrt und beschloss, durch die Schwingtüren der Intensivstation hinauszugehen, eine Abkürzung zum Parkplatz.

Auf dem Flur saß vor einem Zimmer

ein gutmütig dreinblickender Soldat, kaum älter als Dawit, und säuberte sich mit dem Rand eines abgegriffenen Hemdknopfes die Nägel. Matt und zerkratzt lehnte ein altes Gewehr neben seinem Stuhl an der Wand. Als Hailu vorbeilief, schaute der Soldat zu ihm auf, wandte sich aber gleich wieder seinen Nägeln zu, knabberte an einem Finger und spuckte kleine Fetzen Hornhaut auf den Boden.

2.

Dawit tanzte zur pulsierenden Musik aus dem Radio seines Vaters, verloren in der tiefen, rauchigen Stimme des Sängers. Er wirbelte, drehte, bog und wandte sich, schüttelte seine breiten Schultern wie ein Vogel kurz vor dem Abheben. Wild sprang er in seinem winzigen Zimmer umher, sein schlanker Körper riss sich selbst in die Luft, trotzte der Erdanziehung. Er griff nach einem unsichtbaren Speer, sein Herz galoppierte in der Brust. Das Lied hatte gerade erst angefangen, doch er war schon erschöpft. Sein Tanz hatte bereits in der beklemmenden Stille begonnen, die im Haus herrschte, nachdem sein Vater aus dem Krankenhaus angerufen hatte, um anzukündigen, dass er gleich

heimkäme, und sie dann alle die Mutter besuchten. Es ginge ihr nicht besser. Diese letzten Worte hatten seinen älteren Bruder Yonas veranlasst, in den Gebetsraum zu gehen, und ihn, in sein Zimmer zu verschwinden.

Am Tag nachdem ihre Mutter ins Krankenhaus eingeliefert worden war, kamen die Nachbarn zu ihnen, um gemeinsam zu beten und im Familienkreis miteinander zu sprechen. Der Vater wies ihre Anteilnahme zurück. »Sie kriegt die beste Versorgung«, sagte er. »Bald kann sie wieder nach Hause. Und beten tun wir auch für sie.«

»Sie sollen das alles nicht allein ertragen. Das ist nicht gut für Sie und Ihre Familie«, protestierten die Nachbarn. »Wir lieben Selam, lassen Sie uns herein und mit Ihnen beten.« Sie